

Wir dürfen nicht länger zögern: Schützen wir die Artenvielfalt! Die Welt lebt, wenn die biologische Vielfalt lebt. Vielmehr als ein bloßer Slogan oder ein Statement aus Politik oder Kultur ist Biodiversität das Abbild von dem, das uns jeden Tag umgibt.

Biodiversität setzt sich aus der Gesamtheit unterschiedlicher und scheinbar nicht miteinander verwandter Organismen zusammen: vom unmerklichen Plankton, das in den Ozeanen schwimmt und den riesigen Walhai ernährt, über die Wildblumenwiesen, über die bestäubende Insekten fliegen, bis hin zu den Rebsorten, aus denen wir Wein gewinnen. Diese Systeme stützen das Lebensnetz des gesamten Planeten. Biodiversität ist etwas zutiefst Greifbares, dessen man sich aber kaum bewusst war, bis es zusammen mit Klimawandel und Umweltverschmutzung zu einer Konstante geworden ist, wann immer vom Wohlergehen unserer Erde die Rede ist. Es genügt, durch die Seiten der 2030-Agenda der Vereinten Nationen, der EU-Biodiversitätsstrategie 2030 oder des FAO-Berichts über den Zustand der globalen Biodiversität für Ernährung und Landwirtschaft zu blättern, um festzustellen, dass Dokumente, die sich in Struktur, Motivation und Zielsetzung stark unterscheiden, immer wieder zu einer ähnlichen Feststellung kommen: Wenn wir den Fortbestand unserer Art sichern wollen, müssen wir aufhören, eine Welt aufzubauen, in der genetische Armut das Kennzeichen unserer Existenz ist.

Derzeit nimmt die biologische Vielfalt mit einer Rate ab, die 100- bis 1 000-mal höher ist als die physiologische Aussterberate. Binnen eines knappen Jahrhunderts hat sich der Wildbestand um 60 Prozent reduziert, während von den 8 803 gezüchteten Tierrassen nur drei (d.h. 0,03 Prozent) den größten Teil unseres Bedarfs decken: die Friesenkuh, das »Large White«-Schwein und die Legehähne. Selbst die landwirtschaftliche Produktion konzentriert sich auf eine kleine Anzahl von Sorten. Innerhalb dieser hat sie einige wenige Sorten Kartoffeln, Mais, Reis und Weizen ausgewählt, und diese liefern 60 Prozent der von der Weltbevölkerung benötigten Kalorien. Hinzu kommt, dass etwa drei Viertel der Erdoberfläche tiefgreifenden Veränderungen unterworfen sind, die die Natur zwingen, sich immer mehr zurückzuziehen. Es ist nicht verwunderlich, dass der Ausdruck »Massenaussterben«, den man gemeinhin mit Geschichtsbüchern und Dinosauriern assoziiert, wieder in Gebrauch ist. Für die Tragödie ist diesmal jedoch der Mensch verantwortlich, der die natürlichen Ressourcen unvernünftig ausbeutet, das natürliche Gleichgewicht der Ökosysteme verändert und riesige Mengen an Treibhausgasen ausstößt. Selbst



Von Carlo Petrini,
Internationaler Präsident
von Slow Food

Biodiversität ist unsere Lebensversicherung

»Selbst die Landwirtschaft scheint vergessen zu haben, dass sie eigentlich von der Artenvielfalt lebt.«

die Landwirtschaft – mittlerweile dem kapitalistischen Paradigma unterworfen – scheint vergessen zu haben, dass sie eigentlich von der Artenvielfalt lebt und dass es in einer Welt, die sich in ständiger Evolution befindet, notwendig ist, viele Sorten anzubauen. Wir wissen ja heute nicht, welche sich am besten an zukünftige Bedingungen anpassen werden.

Nach 30 Jahren Arbeit, um biologische Vielfalt mit Slow Food zu sichern, möchte ich sagen, dass wir trotz des gerade beschriebenen apokalyptischen Szenarios noch Hoffnung haben dürfen, wenn wir so schnell wie möglich von Worten zu Taten übergehen. In einer Welt, in der alles voneinander abhängt, wenn die Krisen miteinander verbunden sind, sind es auch die Lösungen. Die Biodiversität ermöglicht es unserem System, Umweltschocks, Klimawandel und Pandemien zu überwinden, vorausgesetzt, sie ist nicht aus dem Gleichgewicht gebracht worden. Sie erbringt wichtige Ökosystemleistungen, wie Bestäubung und Bodenfruchtbarkeit. Sie ermöglicht es uns, Lebensmittel mit weniger Belastung der Ressourcen (Wasser, Boden) und mit weniger Bedarf an externen Zugaben (Dünger, Antibiotika) zu produzieren. Es hängt alles von unserer Bereitschaft ab, zu entscheiden, ob wir weiterhin gedankenlose Herren der Erde sein oder deren verantwortungsvolle Verwalter werden wollen.

Teil der Lösung zu sein – das hatten die Vereinten Nationen für den Welttag der biologischen Vielfalt am 22. Mai als Thema gewählt. Dafür müssen wir nicht nur Verbündete werden, sondern auch Solidarität mit der menschlichen und kulturellen Vielfalt zeigen. Denn wenn wir uns entschlossen für den Schutz der biologischen Vielfalt einsetzen, müssen wir auch die Frage der sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheit angehen, die paradoxerweise vor allem die Bewahrer der biologischen Vielfalt treffen: Bauern, Züchter, Fischer, indigene Völker leben seit jeher im Einklang mit der Erde.

Nur wenn wir uns um dieses komplexe Netzwerk kümmern und darauf achten, keinen seiner Knotenpunkte zu vernachlässigen, sondern jeden einzelnen zu erkennen, zu entwickeln, zu beleben und zu pflegen, können wir alle – Individuen, Gemeinschaften, Unternehmen, Institutionen – dazu beitragen, die Grundlagen für eine bessere Zukunft zu schaffen. Fangen wir heute damit an. Biodiversität ist unsere Lebensversicherung und es ist wichtig, sich daran zu erinnern.

Übersetzung: Elisabetta Gaddoni